

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hat einer leichten katarrhischen Halsaffektion wegen die Reise nach Babel, Kuchdorf und Offen auf ärztlichen Rat aufgeben müssen. Die Kaiserin hat jedoch diese Reise programmäßig ausgeführt und war dabei von dem Prinzen Heinrich als Vertreter des Kaisers begleitet. Das ganze zur Reise befohlene Gefolge des Kaisers hat sich dem Befehle der Kaiserin angeschlossen.

Ein Münchener Blatt erzählt aus Wien, daß der Besuch des Kaisers Wilhelm auf den ungarischen Besitzungen des Erzherzogs Friedrich dies Jahr unterbleibe, weil letzterer die Verhinderung des Besuchs bis zur Vollendung des neuen Jagdschlusses wünsche.

Der preuß. Handelsminister Bresselt ist zum Bevollmächtigten des Bundesrats ernannt worden.

Ein neues Denkmal am Kyffhäuser, der Botschaftsdenkstein, den der Kyffhäuserverband der Vereine deutscher Studenten auf dem lagunumwundenen Kyffhäuserberge errichtet hat, wird am 8. d. feierlich enthüllt werden. Der Denkstein gilt der Erinnerung an die kaiserlichen Botschaften vom 17. November 1881 und 4. Februar 1890, in denen die Handhabung einer neuen arbeitertreublichen Sozialpolitik angekündigt wurde.

Nachdem vor kurzem die Jahresberichte der Regierungs- und Gewerbeämter Preußens aus das Jahr 1895 erschienen sind, wird im Reichsamte des Innern ein Auszug aus den Berichten sämtlicher deutschen Fabrikaufsichtsbeamten angefertigt, um ihn später Bundesrat und Reichstag vorzulegen.

Die Errichtung von Zahnarztzimmern nach dem Muster der Arztzimmern haben vor einigen Jahren die Zahnärzte verlangt, doch ist der preuß. Kultusminister damals nicht darauf eingegangen. Wie jetzt gemeldet wird, wollen die Zahnärzte nun jetzt von neuem eine Petition an den Minister richten, von der sie sich mehr Erfolg versprechen. Sie meinen, daß das, was den Ärzten und neuerdings durch die Schaffung eines Apothekerrates auch den Apotheken zugestanden sei, auch ihnen nicht verweigert werden könne.

Die deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dunker) haben nach einer Ueberfahrt, die der Verbandsanwalt in der neuesten Nummer des Verbandsorgans veröffentlicht, im Jahre 1895 an Reise- und Wanderunterstützung, Ueberseebelastungsbeiträge, Arbeitslohn-Unterstützung und Beitragsdeckung zur arbeitslosen Mitglieder, sowie an Unterstützungen in besonderen Notfällen 78 717 Mk. verausgabt, in den vier Jahren 1892-94 im ganzen 277 634 Mk. Der größte Teil dieser Beiträge entfällt auf Unterstützung der arbeitslosen Mitglieder, 47 932 Mk. im Jahre 1895 und 161 917 Mk. in den Jahren 1892 bis 1894. Die Mitgliederzahl belief sich 1895 auf 67 226.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Verlesung der neuen österreichischen Fortschrittspartei, die am Dienstag in Linz tagte, beschloß, nur solche Kandidaten zuzulassen, die zu allererst die ablehnende Haltung Salisburys gegenüber der Forderung, die Apanage des Prinzen von Wales zu erhöhen.

Der schlaue Li-Hung-Tschang wird gegenwärtig in England ebenso kassiert, wie in Deutschland und Frankreich. Er schlägt sich so durch, von Bestellungen für China hört man nichts.

Das Kabinett Salisbury hat zur Abwechslung auch im Oberhaus eine Niederlage erlitten. Wie gemeldet wird, wurde in die Bill betr. die irischen Arbeiter ein

von dem Lordkanzler von Irland, Lord Ashbourne, bekämpfter neuer Artikel eingefügt, obgleich der Genannte erklärt hatte, die Annahme desselben werde die ganze Vorlage zu Fall bringen. Letzteres wird wohl schon darum eintreten, weil es an Zeit mangeln dürfte, die Vorlage nochmals durch das Unterhaus und dann an das Oberhaus zurück zu bringen. Weitere unmittelbare Folgen wird der Vorgang nicht haben.

Cecil Rhodes, der eigentliche Anstifter des Jameson'schen Freibeutersuges, bleibt straflos. Die Londoner Daily Mail teilt mit, die Regierung habe auf Rhodes' Anerbieten, nach England zurückzukehren und sich der gerichtlichen Untersuchung zu unterziehen, noch keine definitive Antwort erteilt, aber es sei kein Zweifel, daß die Regierung, nachdem juristische Autoritäten, die sie konsultiert hätte, den Gedanken eines gerichtlichen Verfahrens gegen Rhodes auf Grund der Foreign Enlistment Act für lächerlich erklärt hätten, jede Idee einer gerichtlichen Verurteilung Rhodes' aufgegeben habe. Die Regierung sei der Ansicht, daß Rhodes ohne das Verdict einer englischen Jury in der Lage sei, sein Zeugnis vor der parlamentarischen Untersuchungskommission zu verweigern.

Italien.

Zum ersten Male seit Jahrhunderten hat der Papst eine königliche Familie Notiz genommen. Papst Leo schickte der Prinzessin Maria von Wales als Hochzeitsgeschenk ein goldenes Armband in antiker Weise, besetzt mit einer kunstvollen Kamee. Das Geschenk war von einem Schreiben begleitet, in welchem der Papst in tief eindringlichen Worten Gottes Segen auf Braut und Bräutigam erließ. Der Brief machte einen tiefen Eindruck auf die Königin.

Nach einer Meldung aus Massauah fordert König Menelik fünf Millionen Frank für die Freilassung der italienischen Gefangenen.

Dem Temps' wird von der französisch-italienischen Grenze ein Zwischenfall gemeldet, welcher großes Aufsehen erregte. In dem Grenzort Argenteire seien drei Franzosen von italienischen Soldaten verhaftet und zwei derselben nach einem Verhör über die Grenze geschoben worden, während der dritte, ein Soldat der Marine, trotzdem derselbe ernstlich erkrankt gewesen sei, im Gefängnis zurückgehalten worden wäre.

Belgien.

Zum Prozeß Lothaire wird vom Mittwoch gemeldet: Der Generalkaassanwaltschaft verlas die Anklageschrift und erkannte die Michtigkeit der Stoffe gemachten Bormwürfe an. Zum Schluß führte er aus, Lothaire habe im guten Glauben und im Zustand berechtigter Verteidigung gehandelt, er bestrafte daher die Freisprechung (!), die auch erfolgte.

Spanien.

Ein Hausen von etwa 50 mit Flinten bewaffneten Individuen durchzog in der Nacht zum 5. d. die Umgebung von Valencia und schoß auf die Steuerbeamten. Die Polizei wurde mit Flintenschüssen empfangen. Vier Personen wurden verwundet, darunter eine Frau schwer. Andere bewaffnete Männer durchzogen in gleicher Weise verschiedene Dörfer, wurden aber von Kavallerie gestreut. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rußland.

Nach einem Petersburger Bericht des Neuen Wiener Tagblatt' dürfte das Reiseprogramm des Zarenpaars ebenso wie bisher noch im letzten Augenblick Änderungen erfahren, teils mit Rücksicht auf die Politik, teils aber auch in Anbetracht des Gesundheitszustandes des Zaren und der Zarin. Feststehend sei bloß, daß die Reise mit Wien beginnen werde, und diesem Momente wohne eine besondere politische Bedeutung bei.

Zur Abwechslung kommt aus Rußland wieder einmal die Mitteilung, daß der junge Zar infolge der kreischenden und armenischen Greuelthaten nervös überreizt sei. Professor Mendel aus Berlin ist nach Petersburg

berufen worden — wie es heißt: zu einem Großfürsten.

Balkanstaaten.

Ueber die weiteren Schritte, welche die Großmächte in der kretischen Frage unternehmen wollen, liegen keine näheren Mitteilungen vor. Die angekündigte Blokade scheint noch in der Luft und Englands Strassen, sich an einer Zwangsmahregel gegen die Kreter zu beteiligen, kann diese vielleicht verhindern. Anzunehmen ist, daß ein gemeinsamer Druck in Konstantinopel und Athen geübt wird.

Der armenische Patriarch in Konstantinopel hat infolge des Vorgehens des Polizeiministers gegen den armenischen Rat seine Entlassung eingereicht, und diese ist ihm natürlich sofort bewilligt worden. Es soll ein Stellvertreter für ihn ernannt werden, eine definitive Neubestellung des Patriarchen ist vorläufig anscheinend nicht beabsichtigt. Mit dem Patriarchen verlieren die Armenier die einzige Amtsperson, die noch zu ihren Gunsten wirken konnte. Werden es die Mächte ruhig durchgehen lassen, daß die Patriarchen auf diese Weise ihre Feindseligkeit gegen die Armenier zeigen und deren Stellung immer mehr verschlechtert?

In Mazedonien wurden zweihundert Aufständische von einer 300 Mann starken Abteilung türkischer Truppen am Sarantaporos-Bach zwei Stunden von Skopje, geschlagen. Die Aufständischen, die 12 Mann verloren haben, wurden ins Innere getrieben. Die aufständischen Abteilungen unter Natrik und Dabellis wurden von 1200 Türken bei Kratrisa belagert; Dienstag zogen sich die Belagerten gegen Sorovitsovo zurück. Der Führer Profas ist zwischen Berria und Florina vollständig eingeschlossen.

Amerika.

Die Streitfrage zwischen England und Brasilien wegen Trinidad soll dadurch beendet worden sein, daß die britische Regierung die Souveränität Brasiliens über die Insel anerkannt hat. An Macht, Einwohnerzahl und Wohlstand wird die brasilianische Republik freilich nichts gewinnen. Es handelt sich bei dem Streit um das unbesetzte, felsige Gilaud nächst der brasilianischen Küste, um eine sogenannte Ehrenfrage für die Republik, während England dort Vorkerkungen für den Schiffsverkehr plante.

Von Nah und Fern.

Berlin. Ein neues Reklameunternehmen originellster Art soll, wie berichtet wird, demnächst in Kraft treten, durch das man Briefbogen, Konverts und eine Zehnperenniemärkte für zwei Pfennige erwerben kann. Die Unternehmer beabsichtigen, etwa achtshundert Verkaufsstellen in ganz Deutschland zu errichten und zwar vornehmlich in Hotels, Garküchen und Kolonialwarenhandlungen. Jeder Umschlag enthält zehn Briefbogen und Konverts und eine Zehnperenniemärkte, denen ein mit Reklamen aller Art bedrucktes Respektblatt beigelegt ist. Die Reklameaufgeber müssen natürlich schweres Geld zahlen, damit der Ausfall gedeckt und auch Gewinn erzielt werden kann. Zahlreiche Inhaber von Hotels und Garküchen in Berlin haben dieser Tage schon Postkarten mit folgender Aufschrift erhalten: „Morgen erhalten Sie per Post eine Drucksache. In ihrem eigenen Interesse liegt es, dieselbe mit größter Aufmerksamkeit bis zum Schluß zu lesen. Denn wir offerieren Ihnen darin tausend Stück Zehnperenniemärkte (verwandtschaftlich und ungestempelt) mit zehntausend Stück Konverts und Briefbogen für nur 20 Mk., also 85 Mk. billiger als die Reichspost nimmt!“

Winden. 700 Posamentenblätter aus Windensberg wollen dem Kaiserpaar am 18. Oktober an der Porta eine Huldigung darbringen, wenn diese angenommen wird. Auch werden etwa 500 Säger zwei Männerchöre zum Vortrag bringen.

Heiligendamm. Wegen des Taubenschießen in dem Seebade Heiligendamm geht die Staatsanwaltschaft jetzt vor. Beim jüngsten Taubenschießen ließ der Staatsanwalt durch den Generalarmen die Namen der Mitschießenden, durch

weg Aristokraten und Sportsleute, feststellen. Am nächsten Tag erhielten alle Beteiligten wegen Tierquälerei, darunter auch der Großherzog von Mecklenburg (V.), der als Graf Schwertin am Taubenschießen teilgenommen hatte.

München. Der kürzlich verstorbene Bleistiftfabrikant Rothbar v. Faber hat der Stadt Nürnberg 2 Millionen Mark für Verschönerungszwecke vermacht. Etwa eine halbe Million Mark hat der Verstorbene seinen Arbeitern vermacht. Jeder erste Arbeiter erhält 500 Mk., jeder zweite Arbeiter nach diesem Arbeiter, welche über 20 Jahre in der Fabrik beschäftigt waren, 400 Mk., Arbeiter unter 20 Jahren Dienstzeit 300 Mk., 200 und 100 Mk. Für die Witwen und Waisen seiner Arbeiter hat der Verstorbene ein Vermächtnis von 100000 Mk. ausgesetzt, deren Hälften zu einem Drittel verteilt und zu zwei Drittel dem Kapital zugeschlagen werden sollen.

Karlsruhe. Der verstorbene frühere französische Minister Eugen Spuller aus Deutschland stammt, ist wohl in einzelnen Kreisen bekannt. Weniger kennt man die näheren Umstände: Eugen Spuller war der Sohn des Forchheimer Bürgermeisters Andreas Spuller, der 1821 als Wegwerburche nach Frankreich verzog. In der Nähe von Dijon errichtete er nach seiner Heimat eine Metzgerei und war bald ein wohlhabender, geschätzter Mann. Seine Söhne Eugen und August studierten frühzeitig. Eugen wurde Advokat in Paris; sein Bruder, ursprünglicher Notar, ist jetzt Oberpräsident. Verwandte Spullers leben noch jetzt in Forchheim. Eugen Spuller stand mit ihnen in Briefwechsel und hat in einem noch vorhandenen Briefe die Sehnsucht ausgedrückt, seine Forchheimer Verwandten einmal zu umarmen.

Sting. Bei einem Brande in Zehers-Borberkampen, der in der Nacht zum 5. d. stattfand, kam die Familie Salewski, bestehend aus sechs Personen, ums Leben.

Riel. Erstickt wurde in dem stillen, idyllisch gelegenen Badeorte Albersdorf der Briefträger Siebe. Die Bluthat hat die Bewohner und Badegäste in große Aufregung versetzt. Wie die „Stg.“ berichtet, fand man morgens den Briefträger Siebe als Leiche mit einer tiefen Stichwunde im Unterleibe neben seinem Hause. Er hatte in der Trunkenheit mit dem Arbeiter Köllner in der vorhergehenden Nacht Streit angefangen und sich thätlich an ihm vergangen. Beim Nachhausegehen hat Köllner Raue genommen und seinen Gegner umgebracht. Der Thäter ist geflüchtet und bereits ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der Toie soll ein ruhiger, aber in der Trunkenheit äußerst freisinniger und roher Mensch gewesen sein.

Posen. In der deutschen katholischen Franziskanerkirche fand am 2. August die Taufe eines neunjährigen Negerkindes statt. Derselbe war aus dem deutschen Logogebiete mit seinem Herrn nach Posen gekommen. Der Taufling erhielt die Namen Wilhelm Karl.

Mainz. In das hiesige Untersuchungsgefängnis wurde eine Frau aus Rombach eingeliefert, die ihren eigenen neunjährigen Sohn erstochen hat. Das Kind war zu der Mutter gekommen, um ein Stück Brod zu erbitten; die Antwort war, daß die Frau ihrem Kinde das Brotmesser in die Lunge bohrt. Es waren bald drei Ärzte zur Stelle, doch gelang es ihnen nicht, das Leben des Kindes zu erhalten; er ist bald darauf verstorben.

Dirschau. Die Lokomotive des auf der Fahrt von Spidhoben nach Berlin befindlichen Norderdrehzuges hat in der Nähe unferer Stadt durch Funkenauswurf einige dem Gutsbesitzer Fiehm gehörige Felder im Umfange von etwa 80 Morgen in Brand gesetzt. Das Land war vorwiegend mit Weizen bepflanzt, der als Saatgetreide bestimmt war, außerdem mit Hafer und Gerste. Nur den angestrentesten Bemühungen des Weizens sowie der Gutsleute gelang es, eine größere Ausbreitung des Feuers, das in den von der anhaftenden Hitze ausgehörnten Halmen die beste Nahrung fand, zu verhindern. Der Schaden wird auf mindestens 10 000 Mk. geschätzt.

Schuld und Sühne.

15) Roman von K. R. Green.

Aber ich greife meiner Erzählung vor. Nach den Berichten, die ich soeben mitgeteilt, hörte ich nicht eher etwas, als in der Hochzeitswoche. Da kam eine von Fräulein Dubleighs Dienerinnen mit einem Bilet zu mir, dessen Inhalt war, daß ich am Nachmittag ausging, Fräulein Dubleigh im Wagen an mir vorbeiführte und als sie mich sah, mich zu ihr einsteigen ließ; worauf wir eine Strecke gemeinsam fuhren.

„Ich möchte mit Ihnen sprechen,“ sagte sie. „Ich habe Ihnen eine Frage vorzulegen und möchte Sie um eine Gunst bitten. Würden Sie mir die Gefälligkeit erweisen,“ flüsterte sie, während ihre Augen sich mit Thränen füllten, „und bei meiner Hochzeit zugegen sein?“

Schon öffnete ich meine Lippen zu einer schnellen Verneinung, aber ich schloß sie wieder, ohne zu sprechen. Weshalb sollte ich ihr schließlich nicht diesen Wunsch erfüllen? Konnte ich größere Wein erdulden, wenn ich der Feiertagheit beiwohnte, als wenn ich in meinem Zimmer, gelockt von aller Welt, darüber nachdachte und sie mir vergegenwärtigte? Sie würde gleichfalls dort sein, natürlich, aber brauchte ich sie denn anzusehen? Und wenn er oder sie irgend einen Verrat planten, wo war dann mein Platz anders, als dort, wo ich von Nutzen sein konnte? So entschied ich mich denn, Fräulein Dubleighs Bitte zu willfahren, noch ehe aus ihren Augen die Gernarrung, wie ich mich entscheiden würde, geschwunden war.

„Ja, ich werde kommen,“ sagte ich. Sie schöpfe tief Atem und lächelte mit der ihr eigenen Sanftmut.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie hinzu; „ich danke Ihnen aufrichtig und von Herzen. Vielleicht, weil ich Ihnen fast wie eine Schwester zugehörig bin; vielleicht aber auch, weil ich fürchte —“ Sie hielt erröthend inne. „Ich meine nicht, fürchte — was sollte ich auch fürchten? Gewin ist sehr gut gegen mich — sehr gut. Ich wüßte gar nicht, daß er so aufmerksam und besorgt sein könnte.“ Sie seufzte abermals.

Ich schaute, wie mir dieser Satz durch Mark und Bein ging, und während ich sie ansah, sah sie einen plötzlichen Entschluß.

„Honora,“ sagte ich — ich hatte sie noch nie zuvor bei ihrem Taufnamen genannt — „geben Sie Ihr Glück nicht in Edwin Urquarts Hand. Sie haben noch drei Tage zur Ueberlegung. Sprengen Sie Ihre Fesseln und suchen Sie, unbehindert und unbehindert von Ihnen nicht aufliegenden Banden, ein anderes Klima auf, um den Seelenfrieden zu finden, den Sie als seine Frau nirgends finden werden.“

Sie starrte mich einen Moment mit weit geöffneten Augen und lebenden Widen an, dann schüttelte sie den Kopf und antwortete ruhig: „Eine rückgängig gemachte Hochzeit in der Familie ist genug. Ich kann die Gesellschaft nicht mit einer Wiederholung in Harnisch bringen. Aber ach, Mark, weshalb warnen Sie mich nicht früher? Ich glaube, ich hätte auf Sie gehört.“

„Vergeben Sie mir,“ bat ich. „Sie wissen,

daß es zuerst anmaßend von mir gewesen wäre und nachher stand sie im Wege.“

„Ich weiß,“ antwortete Honora und wandte ihren Kopf ab.

Ich sah, daß sie mich noch gern in ihrer Nähe behalten wollte, so sagte ich: „Sie wollen nach Ihrer Hochzeit Albany verlassen?“

„Ich muß es — wenigstens meint Edwin.“ Er sagt, daß ich in diesem Klima meine Gesundheit niemals wiedererlangen würde.“

„Und gehen Sie gern fort?“

„Ja. Hier würde ich doch niemals glücklich sein können, und vielleicht, wenn wir fern sind und an niemand anders zu denken haben, als an uns selbst, kommen dann die Liebe und das Vertrauen, von denen ich geträumt; auf jeden Fall tröste ich mich mit dieser Hoffnung.“

„Aber, es ist eine lange Seereise. Werden Sie Kraft genug haben, dieselbe zu überstehen?“

„Wenn ich sie nicht habe,“ antwortete sie mit traurigem Lächeln, „dann wird er frei sein und ich ohne Standal von einer Verbindung erlöst, die Sie mit Mißtrauen erfüllt.“

„D.“ rief ich, wenn ich Ihr Bruder wäre, dürften Sie diese Verbindung niemals eingehen. Aber wie verhält es sich mit Ihrem Vermögen?“

„Fügte ich nach einer Weile hinzu, weil ich es für meine Pflicht hielt, sie daran zu erinnern. Sie erröthete, aber antwortete in demselben Sinne, in welchem ich gesprochen.“

„Es bleibt nur sehr wenig sein Eigentum. Mein alter Vormund bestand darauf. Fragen Sie mich nicht weiter, Mark.“

„Nach nichts von so persönlicher Art,“ ver-

sprach ich. „Aber um etwas anderes möchte ich Sie befragen — können Sie nicht erraten, was es ist? — Marah!“

Diese Worte kamen nur mit Anstrengung über meine Lippen und schmerzten mich nicht minder als sie. Aber sie antwortete tapfer:

„Marah kehrt nach Schenecady zurück und zwar am Tage unserer Abreise. Ich hoffe, sie würde nicht bis zur Hochzeit hier bleiben, aber es scheint, als trüge sie ein sonderbares Verlangen danach, den Menschen wieder gegenüberzutreten, die in den letzten Wochen so unumwunden über sie gesprochen haben. Und was könnte ich thun, um sie zu entfernen?“

„Lassen Sie sie bleiben,“ flüsterte ich; „aber sie mag ihr Benehmen an jenem Tage wohl bedenken, denn zwei Augen werden sie bewachen und sich bereit halten, jeden Verrat zu sehen und zu rächen.“

„Sie werden nichts zu rächen haben,“ sagte Honora, „das liegt alles in der Vergangenheit.“

Ich betete zum Himmel, daß sie recht haben möge und verabschiedete mich bald darauf von ihr. Ich sah weder sie noch irgend einen anderen wieder, bis ich drei Tage später als Zeuge der Trauerfeierlichkeit das Dubleigh'sche Haus betrat.

Eine Kassandra.

Fräulein Dubleigh hatte — vielleicht durch den unlesbaren Müttern veranlaßt, der der unterbrochenen Hochzeitfeier ihre Kaufleute gefolgt war, es vorgezogen, ihre eigene Hochzeit so still wie möglich im Hause zu feiern. Daher waren